

Rezension: Hartmut Radebold, Gereon Heuft, Insa Fooken (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg. Kriegserfahrungen und deren Folgen aus psychohistorischer Perspektive

Hübner-Funk, Sibylle

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hübner-Funk, S. (2007). Rezension: Hartmut Radebold, Gereon Heuft, Insa Fooken (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg. Kriegserfahrungen und deren Folgen aus psychohistorischer Perspektive. [Rezension des Buches *Kindheiten im Zweiten Weltkrieg: Kriegserfahrungen und deren Folgen aus psychohistorischer Perspektive*, von H. Radebold, G. Heuft, & I. Fooken]. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung / Discourse. Journal of Childhood and Adolescence Research*, 2(2), 225-226. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-212044>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

Hartmut Radebold, Gereon Heuft, Insa Fooker (Hrsg.): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg. Kriegserfahrungen und deren Folgen aus psychohistorischer Perspektive

Sibylle Hübner-Funk



Sibylle Hübner-Funk



Hartmut Radebold, Gereon Heuft, Insa Fooker (Hrsg.)

(2006): Kindheiten im Zweiten Weltkrieg.

Kriegserfahrungen und deren Folgen aus psychohistorischer Perspektive. Weinheim und

München: Juventa
ISBN 13: 978- 3-7799-1730-4

Der vorliegende Reader stellt den ersten Band der vom Juventa Verlag neu eingerichteten Reihe „Kinder des Weltkrieges“ dar. Wie der zweite Band: „*Erinnerungen an Kriegskindheiten*“, der in Heft 3/2007 dieser Zeitschrift besprochen wird, und der dritte Band: „*Trauma und Resilienz*“, der demnächst erscheint, enthält er ausgewählte Beiträge von Referent/innen des internationalen Kongresses „*Die Generation der Kriegskinder und ihre Botschaft für Europa 60 Jahre nach Kriegsende*“, der im Frühjahr 2006 an der Frankfurter Universität stattgefunden hat. Insgesamt 27 Autor/innen (aus den Jahrgängen 1935 bis 1968) kommen in den skizzenhaft programmatischen, doch theoretisch und/oder empirisch gestützten Beiträgen zu Wort; die internationale Dimension ist allerdings etwas unterrepräsentiert.

Aus dem Umstand, dass die „*Kindheiten im Zweiten Weltkrieg*“ sechs Jahrzehnte nach dessen Ende zum Thema gewählt werden, lässt sich die doppelte Zielrichtung des Buches ableiten: einerseits die Dokumentationslücke zu schließen, die in Bezug auf die Evaluation und Behandlung der psycho-somatischen und psycho-sozialen Kriegsfolgen der überlebenden Kinder existiert, andererseits fachliche und politische Aufmerksamkeit auf die biographischen Spätfolgen jener Schäden zu richten, die bei den – um 60 Jahre gealterten – Kriegskinderkohorten (als Klientel in Krankenhäusern und Altersheimen) festzustellen sind.

Der Untertitel verspricht dabei mehr als der Reader aufgrund der skizzenhaften Vortragstexte halten kann. Die fachlichen Arbeiten in diesem Forschungs- und Therapiefeld sind nämlich nicht nur unverbunden, partiell und vorläufig, sondern allgemein auch wenig anerkannt, wie Hartmut Radebold, Mit-Initiator des Frankfurter Kongresses, bedauernd hervorhebt (S.144): „*Die hier diskutierten Forschungsfragestellungen wurden bisher (auch weltweit) nicht untersucht und zählen auf keinen Fall zum Mainstream aktueller Forschung.*“ Er bezeichnet die referierten Forschungsergebnisse daher nur als „*Mosaikbausteine*“, die zur Erstellung der „dringend notwendigen Gesamtsicht“ beitragen könnten (S.147).

Die Konturen und Strukturen dieser Gesamtsicht lassen sich anhand der Readerbeiträge durchaus erahnen: Sie beruhen insbesondere auf der Anwendung des psychotherapeutischen Trauma-Konzepts und des Nachfolgekonzepts „PTSD“ – des post-traumatischen Stress-Syndroms – auf die gealterten deutschen Kriegskinder des Zweiten Weltkrieges. Obwohl und weil es kaum einschlägige Studien über die biographischen Belastungen dieser deutschen „Täterkinder“ gibt, scheint die persönliche und professionelle Bereitschaft besonders groß zu sein, deren traumatische – auch trans-generationale – Hinterlassenschaften historisch-kritisch und therapeutisch zu thematisieren. Dabei trägt die Einbettung in die europäische Forschungsszene dazu bei, eventuelle „deutsch-nationale“ Fehlinterpretationen zu vermeiden. Denn es geht darum, die psycho-dynamischen Gemeinsamkeiten und Unterschiede der betroffenen Gruppen herauszufiltern.

Sechs Beiträge des Readers (Kapitel 2) befassen sich mit der „*Situation der Kriegskinder in den europäischen Nachbarländern*“ (S.149-187). Die diesen Einzelberichten – u.a. aus Großbritannien, Norwegen und den Niederlanden – vorangestellte kurze Bestandsaufnahme (von *Insa Fooker*) ist aufgrund der aufgelisteten 19 Internetlinks zu den bekanntesten Selbsthilfegruppen der Szene für jede/n Leser/in hilfreich, der/die weitere Details kennen lernen will. Auch die programmatische Orientierung der Autorin (und Herausgeberin) – „*vom Moralisieren zum Historisieren*“ – trägt mit dazu bei, Missverständnisse hinsichtlich der angeblichen Gleichsetzung der jeweiligen Schicksale von Kriegskindern zu vermeiden.

Dies unterstreichen auch die beiden Beiträge des letzten Kapitels zum Thema „*Europäische Annäherung und Verständigung*“ (S.231- 252), die die Beziehungen zu den europäischen „Nachbarn im Osten“ sowie die „europäische Geschichtskultur“ des 21. Jahrhunderts, die auf den Ruinen und Leichen der beiden Weltkriege des 20. Jahrhunderts gegründet ist, zum Gegenstand haben: „*Die Zukunftsfähigkeit der europäischen Geschichtskultur hängt davon ab, ob und wie die katastrophische Kraft des Ethnozentrismus wenn nicht überwunden, so doch zivilisiert werden kann*“, konstatiert abschließend (S.244) der Historiker *Jörn Rüsen*, wobei er als Gegenkraft zur „*normativen Asymmetrie*“ der Kulturen die Verstärkung der Fähigkeit zur Ambivalenz ins Auge fasst. Ein „*neuer, trans-ethnischer Universalismus*“ solle die künftige Geschichtskultur Europas bestimmen, wünscht und fordert er.

Diese geschichtsphilosophische Vision mag zwar für manche/n Leser/in unrealistisch sein, doch bringt sie die Programmatik derer, die sich in dem interdisziplinären Netzwerk „*weltkriegs2kinder*“ zusammen geschlossen haben, gut auf den Punkt: als gänzlich unschuldige, doch tief in den Zweiten Weltkrieg einbezogene Zivilpersonen sind sie jüngst als Initiativgruppen angetreten, um die langfristig wirksamen Kriegsbeschädigungen ihrer Generation in den Ländern Europas aufzuklären. Diese Bereitschaft, sich mit Kriegen nicht nur als zwischen-staatlich ausgefochtenen, sondern als zwischen-menschlich fortwirkenden Katastrophen zu befassen, stellt sowohl für die psycho-historische Konflikt- und Friedensforschung als auch für die zeitgeschichtliche Kindheits- (und Alters-) forschung eine kostbare Ressource dar, die es auszuschöpfen gilt, solange die Betroffenen noch leben und persönlich Zeugnis ablegen können.